

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 3

Artikel: Feministische Aussenpolitik : wenn die Solidarität der Frauen zum aussenpolitischen Machtfaktor wird
Autor: Jegher, Stella
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feministische Aussenpolitik

Wenn die Solidarität der Frauen zum aussenpolitischen Machtfaktor wird

„Da Krieg gewöhnlich nicht durch die Volksmassen verursacht wird, die ihn nicht wünschen, sondern durch einzelne Interessengruppen, fordert dieser Frauenkongress, dass die äussere Politik demokratischer Kontrolle unterstellt wird. Er erklärt, dass er als demokratisch nur ein System anerkennt, welches die gleiche Vertretung von Männern und Frauen umfasst.“

(Aus der Schlussresolution der Internationalen Haager Frauenkonferenz 1915.¹)

Mitten im Ersten Weltkrieg trafen sich im Haag über tausend Frauen aus 12 Ländern. Es ging um Aussenpolitik, um das friedliche Zusammenleben der Völker. Bürgerinnen hohen Standes hatten bei Staatsmännern vorgesprochen; Delegationen aus Übersee waren wochenlang mit dem Schiff unterwegs gewesen; andere

Stella Jegher

waren heimlich und gegen den Widerstand ihrer Ehemänner abgereist; wieder andere wurden schon im eigenen Land blockiert, weil man ihr Ansinnen als staatsgefährdend betrachtete.

Heute erinnert sich kaum mehr jemand daran, dass es Anfang dieses Jahrhunderts Feministinnen waren, die wesentlich zum

¹Quelle: Sabine Hering, Cornelia Wenzel: Frauen riefen, aber man hörte sie nicht. Die Rolle der deutschen Frauen in der internationalen Frauenfriedensbewegung zwischen 1892 und 1933. Kassel, 1986, Bd. 2 (Quellenband).

Entwurf einer Völkerbundsverfassung beigetragen haben, und dass unsere Vorfahrinnen keine Gelegenheit ausliessen, die enge Verbindung zwischen Demokratie, Frauenrechten und Frieden zu betonen. Dabei sind die Haager Dokumente sehr aktuell; sie könnten fast wörtlich auf jeder internationalen Frauenkonferenz auch Ende dieses zwanzigsten Jahrhunderts verabschiedet worden sein – zumal die Zusammenhänge zwischen Krieg und Sexismus auch in Europa wieder zur brutalen Realität geworden sind.

Internationale Frauenkongresse sind im Zeitalter der Jet-Set-Kongressniks und der elektronischen Medien unspektakulärer geworden. Resolutionen verabschieden sie noch immer – von Nairobi bis Rio, von Moskau bis Wien. Wie aber werden aussenpolitische Forderungen von Frauen umgesetzt, wie angebunden an eine Politik des Alltags?

Hausfrauen der Aussenpolitik

Sehen wir uns bei (linken) politischen Gruppierungen um, die internationalen Themen verpflichtet sind: Ob in Hilfswerken, in Dritte-Welt-Läden, in Asyl- und Solidaritätsgruppen, überall stossen wir tatsächlich auf eine grosse, ja überwiegende Zahl von Frauen. So gesehen dürfte die Inszenierung feministischer Aussenpolitik kein Problem sein.

Bloss: Solidaritätsarbeit, dieser erste, wichtige Ort aussenpolitischen Engagements von Frauen, wird meist nicht als

Strickende
Nationalrätinnen
während der
Diskussion über die
„Diamant“-Feiern
anlässlich des
50. Jahrestages des
Kriegsausbruchs
(1989).



(Bild: Lisa Schäublin)

solches wahrgenommen. Frauen leisten zwar an der Basis aussenpolitisch unabdingbare Arbeit, tragen Fakten zusammen, kümmern sich um die Menschen, die die Aussenpolitik an ihren Rändern deponiert, schreiben Forderungen und halten Mahnwachen, kurz, tun alles, was eben im Nebenamt geleistet werden kann, aber dies wird, auch von ihnen selbst, kaum als aussenpolitische Arbeit definiert. Aussenpolitik, das machen die Männer – auch in den Basisorganisationen. Sie sind zuständig für die Koordination, für die Reden, für die Auslandsreisen, für die Besprechungen auf höheren Ebenen ...

Natürlich ist das nicht immer so, und die Zahl der Frauen, die aussenpolitische Machtpositionen besetzen, wächst. Im allgemeinen aber gilt analog dem, was Lisa Schmuckli über Frauen in der Wirtschaft (vgl. Rote Revue 1/93) schrieb: ihre Arbeit ist Sisyphus-Arbeit, die Hausarbeit im Aussenpolitischen sozusagen, ohne die der Rest nicht möglich wäre, die aber nie entsprechend gewertet wird. Rollenteilung eben.

Ein weiterer Grund, warum Frauen vor allem in solch „basisnäheren“, reproduktiveren aussenpolitischen Funktionen anzutreffen sind, hat ebenfalls mit Rollenteilung beziehungsweise mit Rollenverständnis zu tun: Frauen solidarisieren sich vor-

nehmlich über ihre Ohnmacht. Während sich Männer in die Strukturen einmischen, finden Frauenproteste dort die grösste Breite, wo es um Solidarisierung mit den Schwächeren, Verletzten, Unterdrückten geht. Jüngstes Beispiel ist der Protest gegen die Massenvergewaltigungen in Bosnien. Dass Frauen letzten Dezember zu Zehntausenden auf die Strasse gingen, gründete grösstenteils auf der Betroffenheit durch die gemeinsame patriarchale Verletzung; eine mehr feministisch-strukturkritische Position, die sich teilweise in der Forderung nach einer „Nur-Frauen-Demo“ kristallisierte, stiess dagegen auf viel Skepsis oder gar Widerstand.

**Es ist wichtig,
dass Frauen
von der
Solidarisierung
mit den
Schwachen zur
kollektiven
Einflussnahme
übergehen.**

Auf dem Weg zur kollektiven Einflussnahme

Allmählich jedoch setzt sich – unter dem Einfluss von Frauenbewegungen im angelsächsischen Raum und in der sogenannten Dritten Welt – unter Frauen die Erkenntnis durch, wie wichtig es ist, von der Solidarisierung mit den Schwachen zur kollektiven Einflussnahme überzugehen. Und zwar nicht nur mittels Petitionen und Appelle *an* die Mächtigen (deren Machtanspruch so indirekt bestätigt wird), sondern durch Geltendmachen eines demokratischen Machtanspruchs *gegenüber* den Mächtigen, also zum Beispiel

durch Initiativen und Referenden, aber auch durch in der Schweiz weniger übliche Mittel wie Lobbying und Kontrolle.

In diese Richtung geht der Frauenrat für Aussenpolitik, der das Referendum gegen den Beitritt zum IWF massgeblich mitlancierte (Frauen-Koalition) und eine feministische EWR-Nein-Position prägte. Die neugegründete Genfer Gruppierung „Espace Femmes International“ hat ähnliches vor. Interessant wäre es, die Effizienz von verschiedenen Wegen der Einflussnahme von Frauen-NGOs (Non Governmental Organisations) gegenüber internationalen Institutionen näher zu analysieren – von der „Frauen-KSZE“ über die „EG-Frauenlobby“ bis zur „Women’s Watch International“, die sich z.B. auf EG, KSZE, Rio-Gipfel und UNO-Menschenrechtskonferenz beziehen.

Die Macht kennenlernen

Schliesslich fehlt es uns zwar nicht an Kenntnissen über die Unterdrückungssituation von Frauen in aller Herren Länder, um so mehr aber an Wissen über die Machtstrukturen internationaler Politik und deren Prägung durch Geschlechterrollen. Wie verlaufen Gipfelkonferenzen? Wo wird wirklich über Militäreinsätze entschieden? Solche Fragen werden sich erst beantworten lassen, wenn Frauen in zunehmender Zahl auch auf machtpolitischer Ebene in die Aussenpolitik einsteigen – angefangen bei parlamentarischen Kommissionen bis hinauf zu Ministerposten. Denn trotz Kompromissen und sicher sehr unterschiedlichen Positionen: jede Verteidigungsministerin, jede Aussenministerin ist ein Schritt auf dem Weg zur Überwindung der Geschlechterrollen, die von zuunterst bis zuoberst auch die Aussenpolitik prägen und von ihr geprägt werden.



Stella Jegher
(Bild: Urs Hänsenberger)

Unsere Perspektive liegt in der *Verbindung* aller genannten Ebenen aussenpolitischen Handelns von Frauen. Voraussetzung dazu sind unsere Bereitschaft, über Differenzen hinweg zusammenzuarbeiten; Kompetenzhierarchien unter Frauen zu akzeptieren; uns sinnvoll zu organisieren und Zusammenschlüsse zu finden, die gezielte kollektive Lobbyarbeit erlauben wo nötig und für verschiedene Themen und Arbeitsformen soviel Raum geben wie möglich.

Stella Jegher, 33, ist diplomierte Übersetzerin, langjährige Friedensarbeiterin und Mitbegründerin des Frauenrats für Aussenpolitik (FrAu). Seit 1990 ist sie Mitarbeiterin auf der Frauenstelle für Friedensarbeit des Christlichen Friedensdienstes (cfd). Im Friedensforum Verlag sind von ihr erschienen: „Friedliche Frauen – mächtige Frauen?“ (1989) und „Eine Friedensfrau bleibst Du Dein Leben lang – Geschichte und Engagement der Frauen für den Frieden in der Schweiz“ (1991).